

**Jakob Gattiker's,**

des

am 15. Oktober 1836 zu Bern hingerichteten  
Raubmörders,**letzte Stunden.**

B E R N,

Verlag von G. A. Sauer, Guben.

1836.



1836/18

# Jakob Gattiker's,

des

am 15. Oktober 1836 zu Bern hingerichteten  
Raubmörders,

## Letzte Stunden.

Bei G. A. Senni, Sohn, in Bern, ist zu haben:

Das wohlgetroffene Portrait des Raubmörders Jakob Gattiker,  
schwarz und colorirt.



HOHN  
VERLAGS

B e r n,  
Verlag von C. A. Senni, Sohn.

1836.

28  
72124  
1836/18

# Jakob Gattiker's,

des

am 15. Oktober 1836 zu Bern hingerichteten  
Raubmörders,

## letzte Stunden.



MOINÜZ  
VERBESSERTE  
SCHRIFTLEHRE

Druck von C. A. Joppi,  
1836.

(3)

Nicht um einem Verbrecher eine Berühmtheit zu geben, die nur den ausgezeichneten Menschen gebührt, welche sich um ihr Vaterland und um die Menschheit verdient gemacht haben, wollen wir die letzten Stunden Jakob Gattiker's erzählen. Er hat aber leider durch seine Verbrechen sowohl, als durch sein Ende, schon so viel Aufsehen erregt, daß es nothwendig wird, die Betrachtung auf das zu richten, was in seinem Beispiel zur Lehre und Warnung dient. Hierbei verweisen wir für sein früheres Leben und seine Verbrechen auf das durch den Druck bekannt gemachte Todesurtheil. Wir beschränken uns hier auf seine letzten Stunden, vom Lebensabspruch an bis zur Hinrichtung. In doppelter Beziehung war sein Benehmen lehrreich, als Beitrag zur Menschenkenntnis und als Beispiel von den Wirkungen der göttlichen Gnade.

Wie ist ein solcher Mensch, dessen Gewissen nicht nur mit der Mordthat belastet war, um deventwillen er gerichtet wurde, sondern dessen Leben seit dem Austritt aus der Kindheit als eine fast ununterbrochene Reihe von Ausbrüchen lasterhafter Neigungen, von Vergehens gegen die Sittlichkeit und das Recht, und von qualifizirten Verbrechen sich darstellte; wie ist ein solcher Bösewicht, der während einer anderthalbjährigen Proceßdur alle Kräfte seines Geistes zum Lügner und Lügen anstrengte, keine Reue zeigte, und noch vor einem halben Jahre sich durch einen mörderischen Angriff auf einen Mann, der ihn nur zu gütig behandelte, zu befreyen suchte; wie ist ein solcher Ungläubiger und Religionsspötter, wie er nach seinem eigenen Geständnis war, dahin gekommen, mit der Standhaftigkeit, ja mit der Hoffnung auf Vergebung und Seligkeit zu sterben, die Gattiker in seinen letzten Augenblicken an den Tag legte?

Diese Frage haben gewiß Viele aufgemorsen. Sie ist für den christlichen Menschenkenner von großem Interesse. Es wird daher in diesen Blättern die Antwort darauf begierig gesucht werden.

Und vermögen wir auch nicht, einen ganz befriedigenden Aufschluß zu geben, so wollen wir doch mittheilen, was uns über seinen Gemüthszustand zu belehren scheint.

Es stimmen Alle, welche den Jakob Gattiker während seiner Gefangenschaft besucht haben, darin überein, daß er ein Mensch von vorzüglichen Anlagen, besonders des Verstandes, war, von großer Eitelkeit und Eigenliebe, die leider nur zu sehr durch die ihm von vielen Besuchenden geschenkte Aufmerksamkeit noch während seiner Gefangenschaft genährt wurden, von heftigem, leidenschaftlichem Charakter, und dabei von ungemeiner Verschmißtheit und Wertstellung. Auch darin stimmen sie überein, daß er, so lange er sein Verbrechen, den vorfälligen Raubmord an Jakob Kirchhofer, nicht aufrichtig eingestanden hatte, der wahren Reue und Buße auch nicht zugänglich war, und alle seine Aeußerungen von religiösen Gefühlen nur Heuchelei schienen. Alle Ermahnungen, daß er sein Gewissen nur Heuchelei schienen. Alle Ermahnungen, daß fruchtlos, so lange er sein Schicksal noch nicht als ganz unterschieden ansah. Doch war ihm längst nicht verborgen, was ihn erwartete.

Als ihm daher am Freitag, den 14. Oktober, Nachmittags um 4 Uhr, von dem Hrn. Regierungskathalter feyerlich eröffnet wurde, sein Begnadigungsgesuch sey vom Großen Rathe abgewiesen worden, und er habe sich demnach nur noch auf die Vollziehung des Todesurtheils, die am folgenden Morgen Statt finden werde, vorzubereiten; so empfing er diese Anzeige mit der Fassung und Ergebung eines Menschen, dem etwas längst Vorhergesehenes angekündigt wird. Er sprach mit großer Unbefangenheit und Festigkeit es aus, daß er in diesem Urtheil Gottes Willen erkenne, und daß er auch hoffen dürfe, Gott werde ihm die Kraft geben, den Tod mit Standhaftigkeit zu erdulden. Er nannte sich dabei selber einen großen Sünder, er läugnete nicht, den Tod verdient zu haben, aber eigentliche Reue gab er nicht zu erkennen. Als er die ermahrende und tröstende Rede des Seelsorgers, der ihn unterwies, und das Gebet, das derselbe für das Heil seiner Seele aussprach, knieend angehört hatte, bemerkte er, wahrscheinlich vom Reuen ermüdet, das Gebet sey viel zu lang gewesen, ein heiliger Trufser würde vor Gott genügen. Seine Fassung war überhaupt eher zuversichtlich und dem Bestreben gemäß, vor den Menschen würdig und fest zu erscheinen, als demüthig und in sich geküßelt.

Als aber, bald darauf, der Herr Regierungskathalter ihn aufforderte, zu sagen, was er etwa noch auf dem Herzen habe, erklärte er, daß er alle Unwahrheiten zurücknehme, die er während seiner Proedur gesagt, um die Schuld von sich abzuwälzen. Und als er nochmals gefragt wurde, ob tief sich namentlich auf den an Kirchhofer begangenen Raubmord besitze, antwortete er ja. —

Von nun an durfte man an seine Aufrichtigkeit glauben, und schien auch er sein Gewissen erleichtert zu haben. Er trat nun mit großer Unbefangenheit in die religiösen Gespräche ein, welche die Geistlichen, die ihn von nun an nicht mehr verisaken, und die sich während der letzten Nacht von Zeit zu Zeit bei ihm ablösten, mit ihm führten. — Er äußerte mehr als seine Dankbarkeit, daß man ihn nicht verlasse, was er nach der Meinung, die die Geistlichen aus seinem frühern Benehmen von ihm hätten fassen müssen, befürchtet habe. Er wollte auch nicht schlafen; denn er habe leider nur zu manche Nacht in Ausschweifung und Sünde zugebracht, sagte er; jetzt könne er wohl auch eine Nacht seinem Heiland und der Rettung seiner Seele schenken. Auch fürchtete er sich vor dem Schlaf, weil er besorgte, aus der guten Stimmung zu kommen, in der er sich nun befinde, und weil er nicht wisse, wie das Erwachen seyn werde. Indessen schlief er gegen 6 Uhr vor Ermattung auf eine Bierestunde ein. Auch nahm er bis am Morgen keine Nahrung zu sich.

Alle Belehren, Ermahnungen und Tröstungen, die ihm zu Theil wurden, nahm er mit scheinbarer Aufmerksamkeit und mit Dank auf; schien aber meistens lieber seinem eigenen Gedankengang als den Betrachtungen Anderer zu folgen. In seinen Reflexionen über sich selber sagte er mehr sein ganzes früheres Leben als ein laßerhaftes Sündenleben zusammen, als daß er über die einzelnen Thaten desselben eine besondere Reue gezeigt hätte. Namentlich war er keineswegs mit dem Gedanken an den begangenen Mord vorgüßweise beschäftigt. Er nannte sich daher auch wohl einen großen Sünder, aber vermittelte sich einen Verbrecher zu kennen. Die Antworten, welche er auf die an ihn gerichteten Fragen gab, waren ausnehmend verständig und richtig. Als man mit ihm tiefer eintrat, den Grund zu erforschen, worauf er die Zuversicht der Gnade Gottes baue, die er zu empfinden behauptete, so zeigte er eine ganz richtige und genügende Kenntniß der Heilordnung, sprach seine Reue über seine begangenen Sünden, und



seinen Glauben an Gottes Gnade in Christo mit Bestimmtheit und Kraft aus.

Bei diesem Allem aber zeigte sich doch noch in vielen Dingen der alte Mensch. Von Würdigung und Zerknirschung war keine Spur. Er war auch offenbar noch immer so sehr mit dem Eindruck beschäftigt, den er auf Andere machen könnte, daß, wo er ihn beobachtete, leicht auf den Gedanken kam, sein ganzes Verhalten sey ein Schauspiel. Mehrmals rübmte er sich, er fürchte den Tod nicht, und werde zeigen, daß er als Mann und Christ zu sterben wisse. Er reclitierte Marie, die er auf seinen Tod gemacht hatte, und schrieb sie auf Verlangen auf, beides mit sichtbarern Wohlgefallen. Er beschäftigte sich viel mit der Rede, die er Morgens von dem Hochgericht an das Volk halten wollte. Er legte einen ganz besondern Werth darauf, in seinen eigenen Kleidern, die besser waren, als die, welche er in der Gefangenschaft trug, zu sterben.

Doch war er nicht ausschließlich mit sich selbst beschäftigt: er schrieb einen langen Brief an seinen Vater und seine Geschwister, der viel Herzliches und Erbauendes enthielt. Er ließ auch zu wiederholten Malen den Geistlichen um Verzeihung bitten, den er mit seiner Bemerkung, daß das Gebet zu lang gewesen sey, beleidigt zu haben fürchtete.

Nachdem auf solche Weise die Nacht vergangen und der letzte Morgen angebrochen war, schien er den entscheidenden Augenblick eher mit Ungeduld als mit Bangigkeit zu erwarten.

Um 9 Uhr wurde ihm im Verhörssaal des Gefängnisses sein Urtheil verlesen. Er hörte es stehend an, ohgleich man ihm erlaubt hatte, sich zu setzen. Auf seinen geschäftigen war der Eindruck nicht zu lesen, den die Erzählung von seiner lasterhaften Laufbahn, seiner Mordthat, der gerichtlich constatirten Umstände derselben, seiner eigenen, zum Theil falschen Aussagen, und der Ausspruch des Richters auf ihn machen mußte.

Er ergriff nun das Wort, um den anwesenden Beamten für die menschliche Behandlung zu danken, die er in den Gefängnissen erfahren habe; er erklärte, daß er das ihn treffende Todesurtheil als ein von Gott über ihn verhängtes Schicksal betrachte, daß er dem Tode ohne Furcht und im Vertrauen auf Gottes Erbarmung entgegengehe. Als man ihm die Hände und Arme band, rief er aus: „Ja, bindet nur diesen elenden Leib; die Seele könnt ihr nicht binden; diese ist bald frei von allen Banden und Schmerzen!“

Unten an der Treppe des Gefängnisses gab es einigen Aufgang zur Hofe, enthalt, bis die Ordnung auf der Strafe hergestellt war. Diese

Bin des M.

gang zur Hofe

Verögerung war dem Verurtheilten offenbar unangenehm. „Nich klaget,“ — sprach er — „daß ich zum Ziel komme.“ Den letzten Gang vollbrachte er festen und ziemlich raschen Schrittes, ohne alle Zeichen von Bangigkeit oder Schwäche. Auf die Zusprüche der Geistlichen, die mit ihm gingen, namentlich des Herrn Deffers Gaudard, der ihn bereits längere Zeit in der Gefangenschaft besucht hatte, und der ihm hauptsächlich mit passenden Wörtern zuredete, antwortete er meistentheils zustimmend. Er sey ganz bereit, zu sterben, äußerte er, und sterbe gern. Denn er fühle sich versöhnt mit Gott, und hoffe, wie der Schächer am Kreuz, heute noch bei seinem Heiland im Paradies zu seyn. Die Sonne scheine ihm zwar jetzt zum letzten Mal hier auf Erden, aber dort werde ihm eine bessere ewige Sonne scheinen. — Dabei war er keineswegs in sich gefehrt, sondern aufmerksam auf Alles, was im Gedräng um ihn herum vorging. Als einmal das Getümmel sehr arg wurde, sprach er: „Wie gern scheid ich aus diesem Getümmel der Welt; denn sie war für mich eine arge Welt.“ Auf die Frage, ob er noch etwas auf dem Herzen habe, beauftragte er die Geistlichen, seinen alten Vater und seine Geschwister mit der Erzählung zu trösten, wie er buffertig und in freundlicher Hoffnung der Seligkeit gestorben sey.

Als der Weg zur Richtstätte eintretete, wurde er still, und blieb es auch während der Verzögerung, die dort nahe am Richtplatz durch das Gedränge verursacht wurde. Doch sah er aufmerksam um sich herum, was vorging. Unten an dem Sturgruß angelangt, schien er einen Augenblick von seinen bisherigen Kraft verlassen; der Geistliche, der mit ihm hinaufstieg, faßte ihn daher unter dem Arm. Oben aber nahm er sich wieder zusammen, trat festen Schrittes an die Schranken, dankte dem Herrn Zuchthausdirektor, den er zunächst stehen sah, nochmals für seine menschenfreundliche Behandlung, und wandte sich an den Herrn Regierungsrathhalter mit der Bitte um Erlaubniß, ein paar Worte zu der versammelten Menge sprechen zu dürfen. Als ihm dieß gewährt wurde, sprach er mit bewegter, aber ziemlich kräftiger Stimme eine Rede, die er offenbar zum Voraus wohl überdacht und bis auf einzelne Ausdrücke vorbereitet hatte. Sehr wesentlicher Inhalt war eine Warnung an Alle, besonders an die Jugend, sich durch sein Beispiel von der Bahn des Leichtsinnes, des Lasters und der Gottlosigkeit abzuwenden zu lassen. Er sprach es aus, daß es hauptsächlich Sinnlichkeit, Eigenhaftigkeit und Unglaube gewesen, was ihn in's Verbrechen



hineingezogen habe. Er erwähnte seine Zuhörer, sich als Sünder zu betrachten, und daher nicht zu glauben, daß sein warnendes Beispiel sie nichts angehe. Er beschwor namentlich die jungen Leute, der Pflicht und Tugend und Gottesfurcht treu zu seyn, damit sie dereinst im Alter, den Alpen ihres schönen Vaterlandes ähnlich, reine und weiße Häupter zum Himmel erheben können.

Nach seiner Rede kniete er nieder, und sprach ein lautes Gebet, worin er sich vor Gott als Sünder und Verbrecher bekannte, und sich der göttlichen Gnade um Christi willen anbefahl.

Gelassen und ergeben überließ er sich nun den Händen der Scharfrichter, welche ihn auf dem Stuhl festknüpften, ihm die Augen verbanden, die Haare abschnitten und den Hals entblößten. Das laute Gebet des Predigers, daß Gott seiner armen Seele gnädig sey, begleitete die summen Senfter seines Herzens bis zum letzten Streich.

So starb Gattiker, so viel wir Menschen urtheilen können, wie ein bußfertiger, gläubiger Christ. Doch ist schwer, über den wahren Zustand seines Innern etwas zu entscheiden. Was an der völligen Aufrichtigkeit und Wahrheit seiner bußfertigen und gläubigen Gesinnung immer noch einige Zweifel gestattet, ist, daß er in wesentlichen Zügen seines Charakters sich bis ans Ende gleich blieb, und keine eigentliche Demuth so wenig als herzliche Betrübniß über seine That, zu erkennen gab. Sein würdiges Benehmen war offenbar vorbedacht, und auf den Eindruck berechnet, den es auf Andere machen sollte. Er äußerte selbst, daß er schon früher mehrmals Augenblicke von herrlicher Erhebung gehabt habe, nach denen er aber wieder tief gefallen sey. Und schon vor seinem letzten mörderischen Anfall auf den Gefängnißwärter Sulliger, zu einer Zeit, wo er die Schuld des Mordes durch falsche Geständnisse von sich abzuwälzen suchte, hatte er erbauliche Standreden für den Fall seiner Hinrichtung, und gefühlvolle Gedichte aufzulesen angefangen. Wer könnte berechnen, wie weit die Kunst und die Selbsttäuschung bei einem so sehr an Verstellung und Unwahrheit gewöhnten Menschen zu gehen vermöchte! — »Wer wahrhaft in Christo ist, der ist eine neue Creatur; siehe das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden.« Ob diese gänzliche Umwandlung, diese Wiedergeburt in ihm Statt gefunden habe, das läßt sich nicht mit Gewißheit besagen.

Doch glauben wir, daß die Gnade Gottes sich auch an ihm wirksam erwiesen habe. Sie hat ihn offenbar aus der Finsterniß des Unglaubens zur Erkenntniß christlicher Wahrheit geführt, durch

„new Creation“  
(~ 16. J. c. M. 1820)

die Belehrungen und Gespräche der Besessenen und Christlichgesinnnten Männer, die ihn während seiner Gefangenschaft besucht haben. Sie hat ihn durch die Gewißheit des Todes zur Einkehr in sich selbst und zum Bekenntniß seiner Schuld geführt. Wenn je seine Buße aufrichtig war, so ist es von dem Augenblicke an gewesen, wo er den Tod als unvermeidlich voraussehend, durch Zurücknahme aller Unwahrheiten und Auswüchse, die er in seiner Procedur sich erlaubt hatte, sein Gewissen zu entlasten suchte.

Ohne uns ein Endurtheil zu erlauben, wollen wir in christlicher Hoffnung, daß Gott ihm gnädig sey, beharren. Wir wollen ihn nicht richten; aber wir dürfen ihn auch nicht selig sprechen. Beides kommt allein dem allwissenden Herzenskündiger zu, der gerecht richtet und dessen Gnade unendlich ist.

## St a n d r e d e ,

gesprochen bei der Hinrichtung Jakob Gattiker's  
von Herrn Archidiakon Waggesen.

»Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden.« Dieses Gesetz des alten Bundes ist an dem vollzogen worden, der hier erstelt in seinem Blute liegt. »Denn die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin und eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.«

Diese gerechte Wiedervergeltung würde und jedoch nur mit Entsetzen ergreifen, wenn nicht auch das Gesetz des neuen Bundes, das Evangelium der Gnade Gottes in Christo für den Unglücklichen in Erfüllung gegangen wäre, den die Menschheit von sich ausgesessen hat. Ihm ist verhängt worden, daß Gott nicht den ewigen Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ihm ist die Frist zur Bekehrung vergönnt, die geistliche Hülfe zu Theil geworden, daß er den Weg zum Leben finde. Er hat für das irdische Leben, das er in dieser Zeit dem Gesetze verwirkt hatte, das Leben seiner Seele für die Ewigkeit gewinnen können.

Sogar widerstand lange sein Stolz dem Ruf zur Buße, und er